

Die Eisenzeit

Die Eisenzeit in Mitteleuropa wird in zwei Hauptabschnitte unterteilt, sie heißen Hallstattzeit (ca. 800 bis 450 v. Chr.) und Latènezeit (ca. 450 bis 15 v. Chr.). Diese beiden Zeiträume wurden von den Archäologen wiederum in kleinere Abschnitte (Perioden) unterteilt, welche sich in den Funden und dem Verhalten der damaligen Menschen unterscheiden.

Das Ausbreitungsgebiet der Hallstattkultur erstreckt sich von Frankreich nach Westen über Süddeutschland bis nach Nordrhein-Westfalen und nach Slowenien im Osten. Die Latènekultur erstreckte sich von Westfrankreich, über Süd- und Mitteldeutschland bis an das Schwarze Meer.

Hallstatt D

Die Periode Hallstatt D dauerte von etwa 620 bis 450 v. Chr. Sie folgt auf die Periode Hallstatt C und wird von der frühen Latènezeit A abgelöst. Der Übergang dieser Abschnitte erfolgte aber nicht schlagartig, sondern benötigte mehrere Jahre.

Wie in der Periode Hallstatt C wurde auch in diesem Abschnitt die Verstorbenen meistens in einem Grabhügel bestattet. Mehrere Grabhügel nebeneinander bilden einen Grabhügel-Friedhof oder auch Nekropole. Der Name stammt von dem, teilweise gewaltigen Hügel, aus Erde, welcher über dem Grab aufgeschichtet wurde. Er diente zum einem der Sichtbarkeit, aber zum anderen auch dem Schutz von Wetter und Grabräubern. Der Durchmesser dieser Hügel konnte gewaltige Ausmaße von teilweise mehr als 80 m annehmen. Zum Ende der Periode Hallstatt D wurden auch kleine flache Gräber in den Boden gegraben, die keinen Grabhügel mehr besaßen.

Der Verstorbene wurde normalerweise vollständig bekleidet und auf dem Rücken liegend bestattet. Die Person, für die der Grabhügel gebaut wurde, befand sich in einer großen zentralen Grabkammer direkt unterhalb des Hügels. Andere Personen, eventuell Familienangehörige, konnten jedoch überall in dem Grabhügel bestattet werden. Dafür wurde neben oder über der zentralen Kammer eine weitere Grube oder Kammer in den Hügel gegraben. Diesen Prozess nennt man Nachbestattung, da diese Gräber nach der Zentralbestattung angelegt wurden.

Die Wände der zentralen Grabkammer bestand meistens aus Holz oder Stein und wurde in den Boden eingelassen. Sie konnte eine Seitenlänge von bis zu acht Metern annehmen. In ärmeren Gräbern wurde der Tote manchmal zuerst verbrannt und dann in einer Grube beerdigt.

Um den Verstorbenen zu ehren und für die Nachwelt auszustatten, wurden ihm je nach Rang und Status zu Lebzeiten viele Dinge mit in das Grab gegeben. Neben Keramikgefäßen findet man vor allem Gefäße aus Eisen und Bronze, wie zum Beispiel Kessel, Töpfe, Schalen, Becher und Teller. Sie enthielten oft Essen für den Verstorbenen im Jenseits. Typisch für die Eisenzeit waren auch andere Gegenstände aus Eisen und Bronze wie Armreife, Halsketten und Fibeln, aber auch Hygieneartikel wie Pinzetten und Kopfkratzer. Zusätzlich gab es Dolche, die sehr charakteristisch für die Gräber der Zeit sind. In besonders reichen Gräbern wurde dem Toten neben prunkvollen Goldgegenständen auch ein Wagen mit Pferdegeschirr mitgegeben. Die prunkvollsten Gräber enthielten zusätzlich Gegenstände, die aus weit entfernten Gebieten stammen. Diese Gräber gehörten wohl den reichsten und mächtigen Personen der Zeit.